

Augsburger  
Universitätsreden | 72

72

**Wissenschaft und Kreativität.**  
Eine Selbstvergewisserung



**Impressum**

Augsburger Universitätsreden

Herausgegeben von der Präsidentin der Universität Augsburg

Redaktion: Pressestelle der Universität Augsburg

Titelbild: Klaus Satzinger-Viel

Satz: Waldmann & Weinold Kommunikationsdesign

Druck: Druckerei Joh. Walch, Augsburg

# **Wissenschaft und Kreativität. Eine Selbstvergewisserung**

hg. von Marita Krauss

zusammen mit Wolfgang Reif, Werner Schneider und Peter Welzel  
gewidmet Sabine Doering-Manteuffel zum 60. Geburtstag

## Inhalt

### **Kreative Gebrauchsanleitung**

von Marita Krauss, Wolfgang Reif, Werner Schneider, Peter Welzel 11

### **Grußwort**

des Bayerischen Staatsministers für Bildung und Kultus, Wissenschaft  
und Kunst, Ludwig Spaenle 15

### **Suaviter in modo, Fortiter in re!**

#### **Sabine Doering-Manteuffel zum 60. Geburtstag**

von Wolfgang A. Herrmann 17

### **Kleiner Amadé**

von Sabine Doering-Manteuffel 21

## **„Universität – ein Ort für Inspiration und intellektuelles Abenteuer“**

### **- Kreativität von A bis Z**

von Andreas Wirsching 23

### **- Vom Rudern**

von Udo Hebel 28

### **- Kreativität – das Lebenselixier der Wissenschaft**

von Josef Franz Lindner 33

### **- The EU Unicorn: A Grim(m) Fairy Tale**

von Heide Ziegler 41

## **„Die schöpferische Idee an der Bruchstelle zwischen verborgener Wahrheit und begrifflicher Klarheit“**

### **- Von der Freiheit mathematischer Forschung**

von Bernhard Hanke 51

### **- Kreative Theorie**

von Marcus Kollar 56

- <b>Kreatives Mittelalter?</b>	
<b>Universität heute aus der Sicht von (Vor-)Gestern</b>	
von Freimut Löser	63
- <b>„Sapientia aedificavit sibi domum“ (Spr 9,1)</b>	
von Franz Sedlmeier	72
- <b>Hochschulpolitische Rahmenbedingungen zur Förderung interdisziplinärer Forschungsnetzwerke. Ein Erklärungsansatz auf Basis der Transaktionskostentheorie</b>	
von Axel Tuma	80
- <b>Das Leistungsfähigkeitsprinzip als kreatives Modell</b>	
von Roland Jüptner	88

**„Die gegenseitige Befruchtung der Disziplinen“, Kreativität und Interdisziplinarität – Augsburgser Perspektiven aus acht fakultären Blickwinkeln**

- <b>Geistesblitze</b>	
von Bernhard Hofmann	97
- <b>Vernetzung, Bindung, Kreativität</b>	
von Peter Hofmann	102
- <b>Das tertium comparationis – Zeit, Muße und methodische Innovation</b>	
von Gregor Weber	107
- <b>Jenseits des Tellerrandes</b>	
von Jörg Neuner	110
- <b>Die Einheit von Kreativität, Innovation und Interdisziplinarität</b>	
von Robert Klein	112
- <b>Chaos fördert Kreativität oder wie Vernetzung neue Möglichkeiten eröffnet</b>	
von Bernhard Bauer	114
- <b>Interdisziplinäre Analogie als Motor der Kreativität</b>	
von Malte Peter	118
- <b>Kreative Ideen, schöpferische Destruktion und dynamische Innovation</b>	
von Martina Kadmon	120

## „Was wir brauchen ist ein gutes Management von Kreativität“

- **Navigieren in schwierigen Gewässern.  
Rede zum Amtsantritt von  
Sabine Doering-Manteuffel 2011**  
von Godehard Ruppert 125
- **Grenzenlos kreativ**  
von Joachim Hornegger 131
- **Sind Universität und Wissenschaft schöpferisch?**  
von Claus Kumutat 137
- **Die Rolle der Volluniversitäten**  
von Bernd Huber 140
- **Kleiner Amadé – großes Genie**  
von Merith Niehuss 143
- **Zulagen für den kleinen Amadé?  
Anreize und Wettbewerb im Hochschulsystem**  
von Peter Welzel 147

## „Ein Hauch von Leichtigkeit und Heiterkeit in das System“

- **Was Edward der Hamster mit der Kreativität von  
universitären Mitarbeiterteams zu tun hat**  
von Gabriele Gien 157
- **Wissen schaffen. Raum für Wissenschaft schaffen.  
Und Kreativität?**  
von Carola Jungwirth 163
- **Kreativität in Universität und Wissenschaft:  
Eine Betrachtung aus Sicht des wissenschafts-  
stützenden Personals**  
von Sabine Fuhrmann-Wagner 169

## „Plätze, an denen Menschen Unmögliches denken können“

- **„Mozart an die Universität“.**  
**Oder: Töne des Eigen-Sinns**  
von Michaela Fenske und Alfred Forchel 177
- **Freiräume in Bildung, Exzellenz in Forschung und Lehre. Gedanken zur Hochschulpolitik**  
von Joachim-Felix Leonhard 181
- **Ohne Denkverbote. Kreativität und Innovation an deutschen Universitäten**  
von Reinhard Janta 189
- **Geistesblitze – ein Privileg arrivierter Wissenschaftler? Überbordende Bürokratie und innovative Forschung – ein Plädoyer für mehr Mut und Kreativität in der Wissenschaft**  
von D. Michael Albrecht 196

## „Die eigentlichen vier Bildungsziele – Verantwortung, Selbstbestimmung, Individualisierung, Wertschätzung“

- **Ist Bildung abzählbar oder was bedeutet „Digitalisierung“ für eine Hochschule**  
von Hans-E. Schurk 207
- **Lebensraum Universität**  
von Stefanie Kinz 218
- **Professionalität und Kreativität – ein Widerspruch?**  
von Omid Atai 227

## „Im Elfenbeinturm“. Pro und Contra

- **Kreatives Denken im wissenschaftlichen Elfenbeinturm? Oder: Was ist mit „Kreativität“ gemeint?**  
von Werner Schneider und Wolfgang Reif 235
  - **Universität und Kreativität – ein Widerspruch? Einige Gedanken zur Kreativität in der Universität der Gegenwart und der Zukunft**  
von Stefan Leible 243
  - **Zwei gute Freunde: Kunst und Wissenschaft**  
von Christl Hartmann-Fritsch 249
  - **Kreativität an der Schnittstelle von Wirtschaft und Wissenschaft**  
von Hartmut Wurster 259
  - **Wissenschaft und Kreativität – ein Zwischenresümee**  
von Marita Krauss 267
- 
- Danksagung** 287
  - Anmerkungen, Zitatnachweis, Bildnachweis** 288
  - Beiträgerinnen und Beiträger** 294

## Das tertium comparationis – Zeit, Muße und methodische Innovation

Für die geistes- und kulturwissenschaftlichen Fächer, wie sie an der Philologisch-Historischen Fakultät der Universität Augsburg vertreten sind, gehört Interdisziplinarität zum Selbstverständnis. Auch wenn es Tendenzen gibt, aufgrund der Profilschärfung wieder stärker auf reine Disziplinarität zu setzen, sind die meisten Forschenden und Lehrenden bereits durch ihr Studium mit mehr als einer Disziplin vertraut. Allein die Fächer der Fakultät selbst – Anglistik/Amerikanistik, Ethnologie, Germanistik, Geschichte, Klassische Archäologie, Kunstgeschichte und Romanistik – bieten in ihrer jeweiligen Vielfalt zahlreiche Möglichkeiten für eine interdisziplinäre Vernetzung. Mehr noch: Interdisziplinär angelegte Studiengänge verfolgen nicht nur einen interkulturell angelegten Zuschnitt mit Anwendungsbezug, sondern überschreiten bewusst auch Fakultätsgrenzen und beziehen, etwa für die Europa-Thematik, die juristische, politikwissenschaftliche und philosophische Perspektive mit ein. Die neu geschaffene Gastprofessur für Jüdische Kulturgeschichte eröffnet die Möglichkeit, den Dialog zwischen den Fächern zu intensivieren und über zentrale historische Grundlagen unserer Gegenwart nachzudenken. Dafür gibt es unterschiedliche Plattformen: Das „Wissenschaftszentrum Umwelt“, das „Jakob-Fugger-Zentrum“, das „Zentrum für Interdisziplinäre Gesundheitsforschung“ und das „Institut für Europäische Kulturgeschichte“. Sie bieten die Möglichkeit, sich mit eigenen Themen zu vernetzen, den Anschluss an die internationale Forschung zu fördern und vor allem dafür auch Freiräume zu schaffen; dies gilt ebenso für das „Institut für Kanada-Studien“, das „Institut für Spanien-, Portugal- und Lateinamerika-Studien“ sowie das „Forschungs- und Kooperationszentrum FORUMOST“ und das „Bukowina-Institut“, an denen Mitglieder der Philologisch-Historischen Fakultät maßgeblich beteiligt sind. Die Möglichkeit, eigene Forschungsideen einzubringen und sich zusätzliche Impulse zu holen, besteht auch für den wissenschaftlichen Nachwuchs in der „Graduiertenschule für Geistes- und Sozialwissenschaften“.

Ein Erkenntnisgewinn an sich stellt sich gewöhnlich bereits ein, wenn man über den eigenen Tellerrand hinaussieht, Methoden und Positionen anderer Disziplinen wahrnimmt, durchdenkt und versteht – sei es auf der Basis verschiedener Quellen (Texte verschiedener Gattungen, Bilder und Objekte), sei es mit verschiedenen Zugangsweisen (wie Sprachwissenschaft versus Literaturwissenschaft), sei es in verschiedenen Epochen (etwa Antike und Frühe Neuzeit). Vielfach bleiben die Sichtweisen der Disziplinen neben einanderstehen, Ergebnisse oder Lösungen stellen sich in rein additiver Form dar. Kreativität im Sinne von Neu-Schöpfung – disziplinär *und* interdisziplinär – bedarf jedoch weiterer Faktoren: Hierzu zählen methodische Impulse, aber auch Zeit und Muße, in unserer modernen Gesellschaft äußerst knappe Güter.

Für den Aufweis dieses Zusammenhangs sei ein kleiner Ausflug in die Geschichte, konkret: in die Geschichte der beginnenden hellenistischen Epoche, gestattet: Alexander der Große hatte nach seinem Tod im Jahre 323 v. Chr. bekanntlich ein Reich hinterlassen, dessen Ausmaße – von Makedonien bis nach Indien – jede bis dahin bekannte Größe sprengte. Im erbitterten Kampf seiner Generäle splitterte es sich innerhalb der nächsten fünfzig Jahre in verschiedene Teilreiche auf – jeder der Protagonisten musste versuchen, seine Herrschaft zu legitimieren und zu konsolidieren. In diesem Kontext entstanden auf der Basis immenser Ressourcen neue Hauptstädte und vor allem Königshöfe. Schon zuvor hatten Könige und Tyrannen Intellektuelle verschiedenen Zuschnitts an ihre Höfe geholt und Patronage ausgeübt – durch die Attraktion von Koryphäen, z. B. im Bereich der Dichtung, ließ sich offenkundig das Prestige vor der griechischen Öffentlichkeit vermehren.

Der Makedone Ptolemaios (I.) und sein gleichnamiger Sohn haben in der ersten Hälfte des dritten Jahrhunderts v. Chr. mit der Gründung des „Mouseion“ innerhalb ihres Palastbezirks in Alexandria in Ägypten ambitionierte Ziele verfolgt: Beraten durch Vertreter der Schule des Aristoteles wurde „Wissen“ gesammelt, bewahrt und ausgewertet; dabei entstand u. a. die größte Bibliothek der damaligen Zeit. Dieses „Mouseion“ hat nichts mit einem Museum im modernen Sinne zu tun, sondern es handelte sich um ein Heiligtum, das den Musen, den Schutzgottheiten der Künste, geweiht war. Es

gab zahlreiche Gebäude, einen gemeinsamen Speiseraum und als Vorsteher einen Priester, der vom jeweiligen König bestellt wurde. Ressourcen standen den Gelehrten, die auch lehrten, nicht zuletzt die Kinder des Königs und seiner Vertrauten, offenkundig in unbegrenztem Umfang zur Verfügung. Kreative Leistungen wurden auf verschiedenen Gebieten erzielt: Die textkritische Methode wurde erfunden, ebenso die Katalogisierung von Buchrollen perfektioniert; die Berechnung des Umfangs der Erde (als Kugel!) erfuhr eine stichhaltige Begründung; die medizinischen Kenntnisse wurden durch Vivisektionen erheblich verbessert, Automaten erfunden und die historische Geographie einschließlich der Einrichtung eines Zoologischen Gartens mit Tieren aus der gesamten bekannten damaligen Welt begründet. Viele Gelehrte standen mit Kollegen von außerhalb in engem Kontakt und verfügten über eine herausragende Expertise auf mehreren Gebieten; sie wurden bereits von Zeitgenossen als „Bücherkritzler“ verspottet, die sich „im Musenkäfig unablässig streiten“ (Timon von Phleious, Supplementum Hellenisticum 786), was sowohl eine erhebliche Konkurrenz als auch die Abgeschlossenheit des Elfenbeinturmes suggeriert.

Die Verhältnisse in Alexandria lassen sich selbstverständlich nicht unmittelbar auf unsere heutige Situation übertragen, zumal heute die Aufgabe einer Universität dezidiert in Forschung *und* Lehre besteht und es nicht um eine königliche Akademie der Wissenschaften geht. Aber das tertium comparationis dürfte klar sein: Weder wurde ein unbedingter Anwendungsbezug der Forschung angestrebt noch ein Zeitdruck aufgebaut, sondern Austausch, Muße und Ressourcen waren entscheidend und führten nicht zuletzt zu neuen methodischen Herangehensweisen! *Das* Auswahlkriterium für den König schien in der Tat Exzellenz zu sein. Letztlich lag die Motivation für die gesamte Einrichtung im Prestige für den König und in der Sache selbst; dabei scheint es nicht so gewesen zu sein, dass Präferenzen des Königs gefolgt wurde. Dass daraus einmal entscheidende Impulse für *die* Wissenschaften insgesamt resultieren sollten, ohne die unsere Kultur samt ihren Kulturtechniken vermutlich nicht denkbar wäre, ließ sich damals nicht absehen.

**Gregor Weber**